

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatts des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monat. d. Post A 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zur 30 J. Jubiläumsged.; d. Wg. 1.20 einchl. 20 J. Ausstrahlged.; Einzel. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt

Anzeigenpreise: Die einpaltige Mikrometerzeile ober deren Raum 6 Pfennig. Tagesmikrometerzeile 16 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme nach Vereinbarung. Druckort: Altensteig. Verlagsort: Calw.

Nummer 104

Altensteig, Mittwoch, den 6. Mai 1942

85. Jahrgang

Hunger im Paradies

Englisch-japanische Wirtschaft im Pazifik.
Von Professor Dr. Ernst Schulze.

England und die Vereinigten Staaten haben ihre Kolonien kapitalistisch ausgebeutet, ohne viel nach dem Wohl und Wehe der eingeborenen Bevölkerung zu fragen. Britisch-Malaya, die Philippinen und Hawaii sind von den angelsächsischen Mächten auf den Weg der Monokultur gezwungen worden. Die mit allen Mitteln emporgeschickte Ausfuhr sollte die Lebenshaltung und Produktionswirtschaft der beiden Völker bereichern.

Die Sünden der Jückerbarone.

Die Philippinen wurden durch die nordamerikanischen Jückerbarone in eine Ausfuhrwirtschaft hineingebriagt, die für jungemännlichen Vornehmheit hatte, daß die über den heimischen Bedarf hinaus erzeugten Jückerbarone in den USA abgenommen würden. Im zweiten Weltkriege aber fehlte es ihnen an dem nötigen Schiffraum, so daß die Jückerbarone nicht abgenommen werden konnte und es auf den Philippinen schon Mitte 1941 an dem Reis mangelte, der zur Ernährung der Bevölkerung nötig ist.

Welcher erster noch wurde die Lage auf Hawaii. Vollerends, seitdem die japanische Blockade den Verkehr dieser Inselgruppe mit den Vereinigten Staaten unterbricht, hat sich die Lage noch weiter zuspitzt. Nach nordamerikanischer Meinung darf die japanische Blockade nicht länger als zwei Monate dauern, weil bis dahin die Lebensmittelvorräte Hawaii aufgebraucht sein werden.

Trot ist wichtiger als Gold.

Die Malaienstaaten, soweit sie bisher unter englischer Herrschaft standen, haben zwar ebenso wie die benachbarten holländischen Gebiete im letzten Menschenalter einen unstillenden und wirtschaftlich starken Aufstieg genommen, weil man dort die Günst der Verkehrswege, des tropischen Bodenschlums und des Klimas geschickt zu nutzen wußte. Aber die beiden Schichten der arbeitenden Masse sind, weil man Raubschulden und Zinn in möglichst großen Mengen erzeugen und ausführen wollte, einer zum Teil unerträglichen Ausbeutung verfallen. Großenteils hatte England es dem Devisenertrag Britisch-Malaya zu danken, daß es seine Warenkäufe in den USA tätigen konnte. Malaya war zum wichtigsten Devisenbringer des Weltreichs geworden.

Aber der Reichtum Malaya war völlig konjunkturbedingt und beruhte auf der einseitigen Exporterzeugung von Raubschulden und Zinn. Ergab sich für diese beiden Güter eine ungünstige Preisbildung oder mangelte es an Schiffraum, so entließ man sich leichtsinnig Arbeiter und fürzte den noch Verbleibenden den Lohn. Was kümmerte es die englischen Kapitalisten, ob dann die Nahrungsmittelpreise — zumal für Reis, das unentbehrlichste Nahrungsmittel — für den Arbeiter erschwerend wurden?

Aber erst als infolge des Ausbruchs des asiatischen Krieges im Dezember 1941 Britisch-Malaya und Singapur plötzlich von schweren Gefahren bedroht wurden, beschäftigte sich die öffentliche Meinung Englands mit den dort herrschenden Zuständen. Japanische, nordamerikanische und neutrale-europäische Berichterstatter rühten sie jetzt in ein unangenehm grelles Licht. Was Ende Januar 1942 in einer Unterhausdebatte von englischen Sachkundigen an Kritik ausgesprochen wurde, bestätigte diese Ansichten.

Kannmehr veröffentlichte auch die „Times“ an hervorragender Stelle einen offenen Brief, der sofort eine wütende, jedoch durchaus nicht beweiskräftige Entgegnung aus dem Kolonialministerium hervorrief. Der Verfasser des Briefes wandte sich gegen die Gewohnheit, einzelne Sündenböcke für die Niederlagen Englands zur Verantwortung zu ziehen. Das Grundübel sei die Verantwortungslosigkeit der Verwaltungsbürokraten an Ort und Stelle, nach Ansicht des Verfassers zum großen Teil ein Ergebnis der modernen Ueberentwicklung des Nachrichtenverkehrs, die der Londoner Zentrale alle Entscheidungen in die Hand spielt und die Gouverneure zu Briefträgern herabgewürdigt habe.

Der allzu leichte Gewinn.

Auf der Halbinsel Malaya sei zu der Verzerrung des Verwaltungssystems eine ungewöhnliche Steigerung der Geschäftsgewinne hinzugekommen. Zu Preisen, die für alle Beteiligten hohe Gewinne abwarfen, seien Zinn und Raubschulden ohne alle Einschränkung erzeugt und das Land mit leicht verdientem Geld übersät worden. Nach langen und verärgerten Debatten über die Besteuerung der so zusammengekauften Einkommen sei ein Satz von ungefähr 8 v. H. im Jahr beschlossen worden, obwohl man zugeben müsse, daß die Arbeiterschaft, ihn zu erhöhen.

Könnte man in einem Gebiet, dessen nominelle Staatsoberhäupter fast ihrer ganzen Autorität beraubt waren, in einem Lande, in dem eine vollkommene untrügliche Atmosphäre des bequemen Verdienens herrschte, wo man für Geld so ziemlich alles erhalten mochte — konnte man in einem solchen Lande etwas anderes erwarten als Selbstzufriedenheit und solchen Optimismus? Die Stimmung hier ließe sich in die Worte zusammenfassen: „Eßt, trinkt und freut euch des Lebens, denn morgen wird es euch noch besser gehen!“

Es gebe noch mehr schlafende Vornarren im Empire... In den Jahren 1940 und 1941, also in einer überaus

Seegefechte im Kanal

Britische Luftangriffe auf ungeschützte Städte und Landgemeinden in Süddeutschland

Aus dem Führer-Hauptquartier, 5. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Ostfront wurden mehrere Angriffsunternehmen zur Verbesserung der eigenen Stellungen durchgeführt. Vertikale Angriffe starker feindlicher Kräfte blieben erfolglos.

Nordafrika: Geringe beiderseitige Aufklärungsstätigkeit. Der Hafen La Valetta und die Flugplätze der Insel Malta wurden erfolgreich bombardiert.

Im Eingang des Kanals wehrten in der Nacht zum 4. Mai Minensuch- und Räumboote einen Torpedo- und Artillerieangriff britischer Schnellboote auf ein deutsches Geleitzschiff. Ein feindliches Schnellboot wurde beschädigt. Vorkostenboote schossen zwei britische Bombenflugzeuge ab.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen am Tage Eisenbahnanlagen der englischen Küstenstadt Eastbourne mit guter Trefferwirkung an.

Die britische Luftwaffe verlor am gestrigen Tage über der Kanalhälfte in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 18 Flugzeuge.

Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge besetzten in der vergangenen Nacht den englischen Marinestützpunkt Cowes mit Spreng- und Brandbomben.

Britische Bomber führten eine Reihe planloser Angriffe gegen ungeschützte kleinere Städte und Landgemeinden in Süd- und Südwestdeutschland und gegen Wohnviertel in Stuttgart aus. Ein britischer Bomber wurde abgeschossen.

6 britische Jagdflugzeuge am Dienstag abgeschossen

Berlin, 5. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, schossen deutsche Jäger in Luftkämpfen an der Kanalhälfte nach bisher vorliegenden Meldungen 6 britische Jagdflugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Britische Besetzung Madagaskars

Berlin, 5. Mai. DNB. Wie Reuters aus London meldet, hat Churchill's Kriegsministerium am Dienstag früh bekanntgegeben, daß britische Streitkräfte auf der französischen Insel Madagaskar gelandet sind.

Das Staatsdepartement in Washington gab eine Verlautbarung heraus, die auch dem französischen Botschafter in Washington ausgehändigt wurde. Darin wird der englische Ueberfall damit begründet, daß einem angeblichen japanischen Unternehmen gegen den französischen Flottenstützpunkt Diego Suarez auf Madagaskar zugestimmt werden sollte. Washington stellt sich ganz hinter London, indem es droht, die Vereinigten Staaten würden es als einen Kriegsverstoß betrachten, wenn die französische Regierung sich gegen diese willkürliche Aktion zur Wehr setzen würde.

Französische Meldungen besagen, daß die französische Streitkräfte auf Madagaskar den Befehl haben, den Engländern Widerstand zu leisten.

Von der Ostfront

Hinterhältige Methoden der Bolschewisten

Berlin, 3. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, nahmen britische Angriffe im mittleren Abschnitt der Ostfront am 2. Mai trotz aller Schwierigkeiten des durch unhaltendes Tauwetter verstopften und kaum passierbaren Kampfgeländes einen günstigen Verlauf. In zahlreichen Frontposten zerlegten die deutschen Truppen den feindlichen Widerstand, nahmen mehrere Ortschaften und hart umkämpfte Höhenstellungen, wobei sie außer einigen hundert Gefangenen und sechs Geschützen und zahlreiche Infanteriewaffen als Beute einbrachten. Bei einem weiteren Angriff, in dessen Verlauf gegen heftigsten feindlichen Widerstand Geländegewinne erkämpft wurden, konnten den Bolschewisten ebenfalls mehrere Stützpunkte entzogen werden. Zahlreiche Maschinengewehre, Handfeuerwaffen und große Mengen von Munition und sonstigem Kriegsgut fielen hierbei in deutsche Hand.

Der unerschütterliche Abwehrwille der deutschen Truppen zwingt die Bolschewisten, um auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen, zu den hinterhältigsten Kampfmethoden. So näherten sich nach Zerstückelung eines feindlichen Vorpostens etwa 60 Bolschewisten den deutschen Geleitzposten mit erhobenen Händen zu Zeichen, daß sie sich ergeben wollten. Plötzlich eröffneten sie jedoch aus kurzer Entfernung das Feuer. Durch die Aufmerksamkeit der Geleitzposten

erhalten Zeit, da viele wichtige Teile des Empire schwer zu fähren waren, wirkte als Kolonialminister ein Mann wie Lord Relyne. Er ist schon seit mehreren Jahrzehnten amtlich tätig. Deshalb man diesem Konservativen eine so hervorragende Stelle übertragen hat? Seine Freunde verweisen auf die Abstammung aus schweizerischer Familie! Und sie lächeln verlegen...

drach aber auch dieser tüchtige Ueberfall im deutschen Feuer unter blutigen Verlusten für den Feind zusammen.

Im Südbereich der Ostfront entstanden, abgesehen von der Abwehr feindlicher Spätrucks durch rumänische Truppen vor Sewastopol und von Artilleriebeschießungen, keine größeren Kampfhandlungen.

Ueber der Krim waren gestern die deutschen Jagdflieger wiederum außerordentlich erfolgreich. Nach ihrem Erfolg am Vortage, an dem, wie bereits gemeldet wurde, ohne eigene Verluste 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden waren, fielen unsere heldischen Jäger am 2. Mai bei freier Jagd und bei Begleitflug deutscher Sturzlampfflugzeuge nach Bekanntgabe des Wehrmachtsberichts abermals 33 bolschewistische Flugzeuge ohne eigene Verluste zum Opfer. Dieser große Erfolg der deutschen Jäger, denen allein auf der Krim in den vergangenen Tagen 76 bolschewistische Flugzeuge im Luftkampf zum Opfer fielen, beweist die überragende Schlagkraft und Leistungsfähigkeit der deutschen Jagdverbände.

Sapfere württembergische Radfahrerschwadron

DNB Berlin, 1. Mai. Bei einem Angriff deutscher Truppen im nördlichen Frontabschnitt gelang es einer Schwadron einer württembergischen Radfahrerschwadron, sich in den Besitz einer Ortschaft zu setzen, die als Plantagen für den deutschen Vorkrieg von Bedeutung war. Mit 70 Mann rückten sich die Radfahrer hier zur Verteidigung ein und erwarteten den Feind, der in der folgenden Nacht mit weit überlegenen Kräften die Ortschaft wieder zurückzugewinnen suchte. Ein Stundenlang griff der Gegner aus allen Himmelsrichtungen in mehreren Wellen an.

Die Fähigkeit der Truppe und das taktische Geschick ihres Führers wurden in dieser Nacht auf eine harte Probe gestellt. Immer wieder mußte der mit Uebermacht anstürmende Feind zum Teil im Nahkampf zurückgeworfen werden. Immer wieder mußten je nach der Richtung, aus der der Feind am stärksten drückte, die wenigen Maschinengewehre in den Kampf geworfen werden. Immer wieder war der führende Leutnant zur Stelle, wo die Gefahr am größten war. Als der Gegner am Morgen nach seinem zehnten vergeblichen Ansturm wieder in seine Ausgangsstellungen zurückging, lagen einige hundert tote Bolschewisten rings um die Ortschaft.

„Wetterfrösche“ immer in Form

Die moderne Kriegsführung ohne den Wettertrupp nicht denkbar. — Der Luftjäger stellt die weissen Probleme

Wettertrupp — auch so 'n Druckposten, mögen viele, die sein Wirken und die Auswirkung seiner Arbeiten nicht kennen oder übersehen, schon gedacht haben. Freundlich werden die Kameraden „Wetterfrösche“ genannt, und sollen ewig, wie diese, Schuld am schlechten Wetter haben, und dürfen nur gutes Wetter voraussetzen.

In Friedenszeiten ist man gewohnt, in jeder Tageszeitung eine Wetterübersichtskarte von Europa zu sehen. Nur wenige wissen, welche Summe von Meldungen und Annahmen von Kleinarbeit diese Ueberflüsse erst ermöglichen. Im Kriege ist die Wetterübersicht und Vorausberechnung aus militärischen Gründen geheim zu halten. Selbstverständlich werden zwischen den Feindstaaten keine Wettermeldungen ausgetauscht. Aber die Wehrmacht bedarf gerade im Kriege zur Anlage ihrer Operationen einer möglichst genauen Wettervorhersage. Unseren Wetterfrösche haben deshalb weiterhin zu tun, um für ihren Stationsbereich festzustellen, wie sich das jeweilige, augenblickliche Wetter zusammenstellt.

Da wird jede Stunde die Bodentemperatur mit trockenen und feuchten Thermometern gemessen, welche im Aspirationspsychrometer zusammengekoppelt sind. Hieraus läßt sich die Luftfeuchtigkeit errechnen, welche in ihrer Abwandlung schon manchen Fingerzeig für das Werden des Wetters bietet. Barometer werden laufend abgelesen, das Luftgewicht berechnet. An der See, am Meer will man auch die Temperatur des Wassers wissen. Niederschläge und ihre Art, ob Regen, Schnee, Graupel, Hagel, Stauis, Raubreif, Tau, Neiß werden registriert und der Menge nachgemessen, und die Dauer der Niederschläge wird auch festgehalten.

Die weissen Aufgaben werden jedoch von der Luft gestellt. Ewig wechelt der Wind, hier müssen immer wieder Richtung und Stärke am Boden, aber auch bis 10.000 Meter und höher, mittels Pilotballon und Meßeinrichtungen, die verschiedenen Luftströmungen und ihre Schichtdicke errechnet werden. Aus diesen Berechnungen wiederum werden für die Artillerie und Flak die bolschewischen Winde errechnet, welche für den Flug des Geschosses hemmende und abdrängende, aber auch schiebende Wirkung haben können.

Ebenso werden laufend die Wolkenarten und die Menge der Bedeckung festgestellt, die Untergrenze der Wolken, die Dicke der einzelnen Schichten, ja, es soll auch vorausgesagt werden, wann und in welcher Höhe sich voraussichtlich neue Wolken bilden werden. Allein das Abschätzen der Wolkenuntergrenze, an der wir uns verhalten, zeigt, wieviel Erfahrung und Übung dazu



gehört. Wir schätzen gleich um 1000 Meter daneben. Erbauung ist die Kammergebäude all der Balkenarten, aus welcher der Hochmann sogleich zu weiteren Schüssen im Weitergehen kommen kann.

Sind all diese Wetter ausmachenden Erscheinungen festgestellt, so genügt das den Ansprüchen der heutigen Kriegsführung noch lange nicht. Denn der Krieg hat sich in fast unvorstellbarer Art vom Boden gelöst und ist zum Luftkrieg geworden, der sich bis in große Höhen erhebt, darum werden die Luftverhältnisse der Stratosphäre laufend untersucht. Denn die Höhe der Stratosphäre und ihre Temperaturen beeinflussen das Wetter im tieferen Luftstufen, in dem wir am Boden leben. Täglich müssen unsere Wetterfröhen große Ballons mit Wasserstoffgas gefüllt steigen lassen, welche gleich mit einer Radiosondeanlage ausgestattet sind, die automatisch bis zu großen Höhen ihre Erlebnisse zur Erde funkt. Hier sehen nun die Funkwellentechniker an den empfindlichen Aufnahmegeräten und verfolgen und registrieren alles, was der Wetterballonsonde mitzuteilen hat. Die funktreiche Kopplung und Hintereinanderschaltung verschiedener Thermometer, Luftdruckkörper und bis 90 Grad Kälte registrierenden Kondensatoren usw. melden das wichtigste während des Aufstiegs, 10 000, 14 000, 18 000, 20 000 und mehr Meter steigt der Ballon, immer weiter seine Messungen der Station mitteilend. Gleichzeitig beginnt ein heftiges Einzigeln, Vermessen und Berechnen. Es braucht nicht wie beim Wetterflieger erst eine Landung abgewartet zu werden, so daß kostbare Zeit eingespart wird. Während der Flieger nur eine bescheidene Höhe erreicht, steigt der Ballon bis zum Fliegen.

Ist der Aufstieg des Ballons beendet oder wird seine Beobachtung wegen genügend erreichter Höhe abgedrückt, dann werden die Wetterfröhen zu Zahlenmenschen und Rechenmaschinen. Nach zwei Stunden drücken ihnen die Schadel von dem durchdringenden Zahlenberg. Das Ergebnis ist bald eine kleine Gruppe verschlüsselter Zahlen, welche nun mittels Fernsprecher, Fernschreiber und Funk den großen Wetterzentralen zugehen, die schon darauf warten, und die Ergebnisse vieler Stationen sammeln, überprüfen, verarbeiten, zusammenstellen und weiterreichen an alle, die vom Wetter wissen müssen.

Die Flieger, die Seelente, die Kampfgruppen aller Art, sie wissen, sie können sich auf ihre Wetterfröhen verlassen. Ihre Angaben über Hoch und Tief, über Zyklogen und Antizyklogen, über Konvektionswetter und Advektionswetter, über Gewitterbildung usw., sind verlässlich. Diese ermöglichen unseren Kameraden von der Luftwaffe, gefährliches Wetter zu umfliegen, unterfährige Wolken zu vermeiden, den Stürmen auszuweichen, den Nebel abzuwarten. Sie richten sich danach, warten oder greifen an, was ihnen ja viel besser liegt. Und wenn der Wehrmachtsbericht Angest, Erfolg und Sieg der Kameraden, im weiten Wetter- und Luftstufen ausgeht, messt, dann sind auch unsere Wetterfröhen stolz, daß sie Anteil haben an dem Gelingen unserer Schlachten.

Julius Cäsar, Kriegsbericht.

Von Dr. Rainer Frevot.

Wenn man etwas sucht in alten Schränken oder Truhen, findet man fast nie das Gewünschte, aber dafür stets hundertfach Wertvolleres. So suchte ich diesmal einen belanglosen Schmöker und geriet zu guter Letzt an den verstaubten Kasten meiner alten Schulbücher. Mit dem Instinkt des gebrauchten Kindes wies meine Hand alle Mathematik und griff in den stillen Winkel, wo meine einstigen Lieblinge lagen: Homer und Horaz, um sich wie auf einen Wink des zeitnahen Cäsars um einen abgegriffenen Buchumschlag zu schließen. Es war Julius Cäsar.

Vergessen ist mit einem Male, was ich tatsächlich gesucht. Aus der nichternen Langeweile dieses Abends öffnet sich ein dunkles Tor des Traums. Alles ist verwandelt. Das Vaterhaus im ländlichen Garten, das kleine Dachzimmer, der Schreibtisch, alles ist wieder wie einst, und der gleiche Vogelwind rüttelt gewitternd am Fensterladen.

Mit traumwandlerischer Sicherheit habe ich die Seiten wieder aufgeschlagen, über denen ich einst am eifrigsten gelesen: den jähren Kampf um Alesia und Cäsars Sieg über seinen größten Gegner Vercingetorix. Sie scheinen es selbst noch zu wissen, diese Seiten, denn sie öffneten mir ganz von selbst ihr vergilbtes Gesicht mit den gleich Rinzeln hineingekittelten Uebersehungsbemerkungen. Und nun bin ich aus der Zeit heraus und doch so ganz tief in ihr. Was ich da neuerlebe, war einst meine erste geistige Begegnung mit dem Krieg. Die Soldatengeschichten, die wir Baden bis zur Tertio gelesen hatten, waren im Stil romantischer Abenteuer gehalten. In unserem "Cäsar" begegnete uns zum erstenmal der schlichte Tatsachenbericht, in dessen erste Sachlichkeit man sich sprachlich und geistig einarbeiten mußte. Jeder überwundene Tag war ein gewonnenes Scharmügel. Dankbar waren wir für die eingängige klare, sparsame Sprache, die der Feldherr mit ebrenem Griffel schrieb. Denn wir wußten, der römische Patrierjohn, der einst die berühmte Hochschule griechischer Rhetorik auf Rhodos besucht hatte, hätte zum Ärger späterer Gymnasialisten auch komplizierter schreiben können.

Was ich aber damals noch nicht erkannte, begreife ich plötzlich in dieser späten Stunde: Welch ein überlegener Meister der Ueberzeugungskunst ist doch dieser Cäsar mit seinen "Kriegsberichten" in eigener Sache, die dem Staatsmann den schwierigen Boden Roms vorbereiteten und ebenso schickhaft seinen Gegnern allen Wind aus den Segeln nahmen. Er wußte sich dabei auf so hohe Warte zu stellen, daß aus seine eigene Sache als die einzige Sache der damaligen Welt erscheint. Die Sache, für die er zunächst sein Heer gewann, diez Aufrüstung der Disziplin und kameradschaftlicher Treue, diese erste "politische Armee" der Weltgeschichte, die, als es über den Rubico ging, ihren Sold zu stunden bereit war, nur um für die "Idee Cäsar" zu stehen.

Auch sein Gegner Pompejus war ein erprobter Feldherr, der größten einer nach Scipio, Marius, Sulla. Er war sicherlich mehr "Militarist" als Cäsar, doch viel enger an Geist. Und so mußte er unterliegen. Er hatte nicht die Menschenkenntnis und den politischen Weitblick, den Cäsar, ebe er das gallische Kommando übernahm, als Parteiführer in Rom und in leitender Staatsstellung in Spanien gesammelt und geschärft hatte. Und er hatte vor allem nicht das kampferprobte Kriegswerkzeug zur Verfügung, dieses Einheitsheer von unüberwindlicher Stokkraft des Antriebs und des Zieles, das nicht mehr allein um Gold, Bürgerrecht und die ersehnte Altersversorgung auf eigener Scholle diente, sondern um das Schicksal, Werkzeug und lebendiger Teil Cäsars zu sein!

Cäsars Sonderberichte an den Senat im Laufe des gallischen Krieges sind uns nicht erhalten. Wir besitzen nur deren gekürzten Extrakt, diesen ungeahnten Schatz eines vergilbten Schulbuches. Doch wir fühlen: Hinter der Sachlichkeit des "Kriegsberichts Cäsar", dem das Urteil der von ihm geleiteten Weltgeschichte recht gibt, liegt immer der Weisheit

des schöpferischen Geistes, der nur die höhere Wahrheit kennen will, die ordnend über den kleinen Wirrlichkeiten des Augenblicks schwebt.

Das japanische Knabenfest.

Von Charlotte Hammitzsch.

Als ich am Morgen des 5. Mai die Fenster öffnete, hatte sich das Bild der graublauen Fiegebäude verändert. Ueberall wehten über dieser graublauen Flut vom Winde die aufblasbare Karpsenbanner, die an hohen Bambusstangen befestigt waren. Der Tag des japanischen Knabenfestes war gekommen. Es ist eines der aus alter Zeit überlieferten fünf Feste, von denen heute noch am 3. März das Mädchenfest, Funa-matsuri, und am 7. Juli das Sternfest, Tanabata-matsuri, gefeiert werden. Das Knabenfest dient der Freude der männlichen Familiennachkommen, und voller Stolz betrachten die Väter ebenso wie die Söhne die roten oder schwarzen Karpsenbanner, die vor dem Hause aufgerichtet lustig im Winde flattern.

Unser Nachbar konnte zwei kräftige Söhne sein eigen nennen. Der Ältere hatte den Namen Tarō, und der zweite hieß Jirō. Heute nun hatten sie ihren Ehrentag. Vor dem Hause hatte ihr Vater an je einer hohen Bambusstange, die mit Windrädern gekrönt war, die Karpsenbanner aufgerichtet. Tarōs Karpsen war ein bieder, großer schwarzer und Jirōs ein kleinerer roter. Stolz blähten sie sich im Wind.

Diese Karpsenbanner nennt man Koi-nobori. Der Karpsen gilt in Japan als ein Sinnbild der Tapferkeit. Jeder bewundert diesen Fisch, der gegen Stromschnellen schwimmt und selbst Wehre mutig überspringt. Auch gefangen zeigt er sich voller Mut, und kein unruhiges Zappeln verrät Todesangst. Er ist so ganz anders als seine Mißfische. Und diese seine Tapferkeit soll den heranwachsenden Knaben als Vorbild dienen. Neben die Koi-nobori stellt man auch noch andere oft zehn und mehr Meter hohe Banner auf, die mit dem Bilde eines grimmigen Feldherrn bemalt sind. Vor allem auf dem Lande ist ein Ort, über dessen Dächer die bunten Banner wehen und die diden Karpsenleiber hoch in der Luft fliegen, ein schöner Anblick.

Aber nicht nur vor den Häusern wird der Schmutz aufgestellt, auch im Zimmer erhält die Tokonoma, die Bildnische, an diesem Tage ein festliches Gewand. Aus alten Truhen werden schöne, zumeist in der Familie vererbte Kriegsgewand aufgestellt, und daneben bekommt allerlei Kriegsgerät seinen Platz. Diese Puppen nennt man Kazari-ninago, Schmuckpuppen, und sie stellen berühmte Heldengestalten der japanischen Geschichte und Sage dar. So findet man neben der Gestalt des Kusunoki Masashige, der Vorbild eines dem treuen Vasallen ist, die des Momotaro, der, aus einem Pfirsich entpungen, auszog, um die Teufelsinsel zu erobern und schließlich nach vielen Abenteuern siegreich heimkehrte. Oder man sieht eine Puppengruppe, die den Kintoki im Kampfe mit einem Bären darstellt. Neben diesen Puppen kann man die verschiedensten Spielzeugwaffen sehen: Bogen und Pfeile, Ritterrüstungen und Helme, Helledarden, nicht zu vergessen ein Kurz- und ein Langschwert.

Auf den Hausdächern liegt, zusammengebündelt, Kalmus. Er gilt als heilkräftige Pflanze, und man glaubt, daß ihre Anwendung Unheil verbannt.

Nachmittags konnte ich die beiden Nachbarskinder im Schmuck ihrer Rüstungen und Helme bewundern. Bald wurden heftige Samuraiskämpfe mit anderen Knaben ausgetragen, bald sah man in einer Feldherrnberatung zusammen oder schritt wie ein würdiger Samurai durch den Garten auf der Suche nach einem Feinde. Dann wieder stand man, all die Ritterwürde vergebend, an der Straßenecke, wo ein Papiertheatermann seine Bühne aufgestellt hatte und von längst vergangenen Helden und ihren Taten berichtete.

So dient das Fest dazu, in den japanischen Knaben die Grundtugenden ihres Volkes zu wecken, die sich zum Großteil aus dem Ritterstande heraus entwickelt haben. Am Abend sieht man wohl zusammen und hört begeistert den Erzählungen des Großvaters zu, die die Zeit des Russisch-Japanischen Krieges vor den Augen der begeisterten Knaben aufleben lassen. Gestalten eines General Nogi und eines Admiral Togo lassen in jedem Jungenherzen den Wunsch erstarken, seinem Lande ein pflichtbewußter Bürger und Soldat zu werden.

Am Abend des Knabenfestes nimmt die ganze Familie ein Kalmusbad. Wer in diesem Wasser gebadet hat, soll gegen vielerlei Krankheit und sonstiges Uebel gefeit sein.

Das Knabenfest lebt, obwohl es nicht mehr offizieller Staatsfeiertag ist, als ein Fest des Volkes überall fort und ist in seinen erzieherischen Einflüssen auf die männliche Jugend nicht zu unterschätzen.

Nationalsozialistische Sozialarbeit im Krieg

Oberdeutsches Reich, Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, schreibt in der NSR, u. a.:

In diesen Tagen tritt die Deutsche Arbeitsfront in das zehnte Jahr ihres Bestehens ein. Neun Jahre unermüdlicher Arbeit von über 1 1/2 Millionen ehrenamtlicher Mitarbeiter, Walter und Warten der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude liegen hinter uns. Ein Krieg ist die soziale Betreuungsaufgabe der Deutschen Arbeitsfront nicht geringer, sondern größer geworden. Wo heute deutsche Arbeiter schaffen, ist die Partei in Gestalt der Deutschen Arbeitsfront bei ihnen, betreut sie, schafft die Voraussetzungen zur Entfaltung ihrer Leistungskraft, sorgt für ihr persönliches Wohl, soweit es nur unter den Kriegsumständen möglich ist - mögen diese Arbeiter in der Heimat, in Norwegen oder vor Leningrad, in der Ukraine oder auf der Arim, in Afrika oder an der Atlantikküste schaffen.

Was sich jetzt im Kriege nicht bewährt, wird auch später keine Erziehberechtigung haben. Harze Maßstäbe sind seit Jahren angelegt, um das gesamte Leben in Deutschland den Kriegsumständen anzupassen. Organisationen und Betriebe wurden geschlossen, soweit sie im harten Schicksalskampf unserer Tage entbehrlich sind. Die Deutsche Arbeitsfront erwies sich aber nicht erst im Kriege selbst, sondern schon vorher bei Beginn der Wehrwaidbauten als ein Faktor von höchster Bedeutung für unsere Wehrwirtschaft. Als unser unergieblicher Dr. Todt seinerzeit vom Führer den Auftrag bekam, in kürzester Zeit an unserer Westgrenze ein gewaltiges Festungswerk zu schaffen, hat er seinen Kameraden Dr. Ley um den äußersten Einsatz zur Unterbringung, Verpflegung und gesamten Betreuung der schnellstens aus allen Teilen des Reiches an die Westgrenze gerufenen Arbeitskameraden. Die Deutsche Arbeitsfront meisterte diese Aufgabe der Menschenbetreuung ebenso schnell und gründlich, wie Dr. Todt seine technische Aufgabe meisterhaft löste.

Seitdem erwies sich immer wieder, daß die gewaltigen Anforderungen an produktive Leistungen der deutschen Wirtschaft

ebenso gewaltige technische Maßnahmen wie unermüdliche und hervorragende Menschenführung voraussetzen. Sich des zusammen, Technik und Menschenführung, vereinen sich dann im Erzeugnis, der Waffe, die in der Hand des unergieblichen deutschen Soldaten den Gegner überall schlägt.

Die Deutsche Arbeitsfront und ihr Leiter, Dr. Ley, haben, wie der Führer selbst während des Krieges in einer Rede vor dem deutschen Volk erklärte, im Frieden die Voraussetzungen für den inneren deutschen Neuaufbau geschaffen. Jetzt im Krieg ist die von der Deutschen Arbeitsfront entsprechend dem Auftrag des Führers vom Oktober 1934 mit immer neuen Impulsen versehenen Sozialarbeit ein Capfeiler unserer Kriegswirtschaft geworden.

Die schaffenden deutschen Menschen haben seitens der Deutschen Arbeitsfront in den Friedensjahren eine soziale Betreuung erfahren, wie sie vorher zu keinen Zeiten der Geschichte denkbar war. Ich erinnere an die Möglichkeit des Lebens, in die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude unseren schaffenden Menschen erschloß. Wir können weiter darauf hinweisen, daß in jedem Betrieb und insbesondere in jedem Gau seitens der Deutschen Arbeitsfront in Zusammenarbeit mit der Organik der gewerkschaftlichen Wirtschaft die Voraussetzungen für die denliche und persönliche Weiterbildung und damit den Aufstieg jedes Volksgenossen geschaffen wurde, der den Wunsch hat, weiterzukommen.

Was zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit unserer arbeitenden Volksgenossen getan wurde, ist unergiebig. Selbst im Kriege, wo ein allgemeiner Versteuern eintrat, hat die betriebliche Betreuung nicht etwa nachgelassen, sondern an Umfang noch zugenommen. Welche Bedeutung ein warmes Essen für den schaffenden Menschen während der weh mitunter langen Arbeitszeit hat, ist jetzt auch dem letzten Arbeiter klar geworden. Auf Anordnung des Reichsleiters Dr. Ley sind umfassende Vorbereitungen in Angriff genommen, um im kommenden Winter, wenn möglich, in allen Rüstungsbetrieben warmes Essen zu verabreichen. Die Frauen, die in großer Zahl seit Kriegsausbruch neu in das Arbeitsleben traten und damit ihre Arbeitskraft selbstlos dem Reich zur Verfügung stellen, werden vom Frauennam der Deutschen Arbeitsfront aufmerksam und vielseitig betreut. Die unermüdliche Kleinarbeit in der persönlichen Betreuung und Beratung der über 2 Millionen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront kann hier überhaupt nicht im einzelnen aufgeführt werden.

Die von der Deutschen Arbeitsfront geführte und auf ihre Anregung in den Betrieben praktisch zur Auswirkung gelangende Sozialarbeit konzentriert sich heute absolut auf Maßnahmen, die unmittelbar zur Erhaltung der Arbeitskraft und des Leistungswillens, zur Aufrechterhaltung der Arbeitsdisziplin, Erhaltung der Volksgesundheit, sowie zur Steigerung der produktiven Leistung notwendig sind. Zuletzt hat Dr. Ley in einer Anordnung vom 26. Januar 1942 diese Grundzüge abermals in einem neuen Kriegsorganisationsplan der Deutschen Arbeitsfront zum Ausdruck gebracht: „Die gesamte Arbeit aller Dienststellen ist auf dieses einheitliche Ziel abzustellen und die noch verbleibenden Mitarbeiter sind in vollem Umfang für diese kriegsnotwendigen Aufgaben einzusetzen.“

Am 2. Mai erfolgten nun wieder Ernennungen neuer nationalsozialistischer Musterbetriebe. Diese Betriebe und andere, die im Kriegseinsatzkampfe 1941/42 eine überaus wertvolle betriebliche Sozialarbeit leisteten, sind lebendiger Beweis für unsere seit Jahren stets wiederholte Feststellung, daß die sorgfältige und richtige Menschenführung und Sozialarbeit im Betrieb zugleich das Arbeitsergebnis, die Produktionsleistung fördert - ja, überhaupt unerlässliche Voraussetzungen für die heutigen gewaltigen Anforderungen der Kriegproduktionen trotz mancher Entbehrungen und mitunter schwieriger Verhältnisse ist. Wenn gleichzeitig und unabhängig von diesen nationalsozialistischen Musterbetrieben die neue Ehrung einiger Betriebe als "Kriegsmusterbetrieb" erfolgten, und ihnen die ehrende Auszeichnung zuteil wurde, das Kriegsoberdienstleistungsan die Betriebsjunge heißen zu dürfen, so spiegelt sich auch darin die enge Verbundenheit unserer Produktionsstätten mit dem gegenwärtigen Freiheitskampf des deutschen Volkes.

Musterbetrieb kann im Kriege kein Betrieb werden, der nicht neben einer hervorragenden Sozialarbeit zugleich eine erstklassige Leistung für unsere Rüstung vollbringt. Klarer als hierdurch kann überhaupt nicht gesagt werden, wie auch die Sozialpolitik gegenwärtig eine scharfe Waffe unserer Kriegführung ist. Sie sichert durch Gewährleistung einer gewaltigen laudenden Waffenerzeugung von der Seite des schaffenden Menschen her die umfangreiche Materialversorgung der kämpfenden Front.

Unser Vorbild ist bei alledem der Soldat selbst. Seine Entbehrungen, sein rücksichtsloser Einsatz sind für uns in der Heimat Ansporn, ihm nachzuweitem. Was unsere schaffenden Volksgenossen, Männer und Frauen, an den Arbeitsstätten vollbringen, ist unvorstellbar und oft mit persönlichen Entbehrungen verbunden. Sie alle wissen aber auch, warum es bei dieser gewaltigen einmütigen Kraftanstrengung der gesamten deutschen Nation geht und lassen deshalb in ihrer Einsatzbereitschaft nicht nach.

Es gilt für uns ebenso wie für den Frontsoldaten die Parole: Durch Kampf zum Sieg!

Kleine Nachrichten aus aller Welt

300 Zigarettenmarken verschwinden. Wenn auch die Zigarettenindustrie im Gegensatz zu vielen anderen Konsumgütern auf hohen Friedensniveaus läuft, so muß auch sie Arbeitskräfte an die Rüstungswirtschaft abgeben. Die erneute Ausstammung der Zigarettenfabriken macht eine stärkere Konzentration der Kräfte nötig. Lediglich um Arbeitskräfte für kriegswichtige Aufgaben freizumachen, werden in den nächsten Wochen für die Dauer des Krieges zwei Drittel der 66 Zigarettenfabriken ihre Pforten schließen. Damit verschwinden von bisher fast 500 Marken und 300. Die Produktion wird von den verbleibenden zwei Dutzend Werken fortgeführt. Wenn überwiegend kleine, aber einzelne Mittel- und Großbetriebe von dieser Stilllegungaktion betroffen werden, so erklärt sich das aus der wesentlich größeren Erzeugungskapazität der meisten Großbetriebe. Zwischen den einzelnen Fabriken bestehen erstaunliche Unterschiede in der Arbeitsleistung. Bei den Kleinbetrieben, in denen die Handarbeit, besonders beim Abspänen, noch eine große Rolle spielt, schafft ein einzelner Arbeiter nur etwa ein Fünftel soviel wie in den durch rationalisierten Großbetrieben mit ihrer Produktion am laufenden Band.

England verliert überseeische Kapitalinvestitionen. Eine Meldung aus Buenos Aires zufolge hat die argentinische Regierung den noch in britischen Händen befindlichen Restbetrag der 5%igen Transandenbahnanleihe zur Ablösung aufgerufen. Die Zurückzahlung der restlichen Anleihenmittel in einem Gesamtwert von 365 700 Pfund Sterling soll mit den auf dem Londoner Verrechnungskonto aufgelaufenen argentinischen Sterlingguthaben erfolgen. Ohne Zweifel wird Großbritannien diesen neuen Verlust einer überseeischen Finanzposition nicht gerade mit großer Freude hinhnehmen.



Aus Stadt und Land

Unterfeld, den 6. Mai 1942.

Fremdländische Arbeitskräfte

H. G. Der Führer sagt in seinem Buch „Mein Kampf“: Die gesamte Bildung- und Erziehungsarbeit des völkischen Staates muß ihre Kräfte in der Hand der Völkischen und des Volksgenossen konzentrieren und konzentrieren in der Hand der Völkischen und des Volksgenossen konzentrieren. Es soll kein Kind der unentwickelten Jugend heranzüchten, ohne zur letzten Erkenntnis über die Völkische und des Volksgenossen konzentrieren geführt worden zu sein.

Jetzt, wo Tausende von Fremdbildlichen und Kriegsgesangenen in die Fabriken und vor allem auch in der Landwirtschaft tätig sind und wo ein Zusammenleben unseres Volkes mit den Angehörigen anderer Völker und Rassen unvermeidlich geworden ist, muß den Menschen in der Stadt, aber ebenso dringlich auch denen auf dem Lande, immer wieder gesagt werden: „Halte dein Blut rein!“

Im Mittelpunkt unseres Lebens steht die Erhaltung unserer völkischen und völkischen Eigenschaften, darum muß es auch die Pflicht eines jeden deutschen Mannes und jeder deutschen Frau sein, im Umgang mit Fremdbildlichen die deutsche Ehre und die deutsche Art zu wahren. Gerade auf dem Lande, wo man viel enger miteinander zusammenlebt als in der Stadt, ist es nicht immer leicht, den nötigen Abstand einzuhalten. Wenn jeder aber weiß, was er sich selbst und uns allen schuldig ist, wird er den Fremdbildlichen schon aus eigenem völkischen Stolz und Selbstbewußtsein heraus mit der notwendigen Zurückhaltung begegnen.

Die Auffassung, daß alle, die wir als sogenannte Ausländer bezeichnen, auch fremdbildlich sein müssen, trifft nicht zu. So sind Ausländer, die sich zum deutschen Volkstum bekennen und sich als Volksdeutsche ausweisen können, wie Reichsdeutsche zu behandeln. Wer in die Deutsche Volkshalle eingetragen ist oder von uns blutsverwandten germanischen Völkern abstammt, wie die Niederländer, Polen, Norweger, Dänen und Schweden, fällt nicht unter den Begriff der Fremdbildlichen. Ihr Arbeitsverhältnis erfolgt auch unter anderen Bedingungen. Fremdbildliche können bei uns beispielsweise nicht in anerkannte Fachberufe der Landwirtschaft aufgenommen werden. Sie können nicht Lehrlinge werden. Ebenso erfolgt ihr Einzug im Reichsgebiet immer nur für eine bestimmte Zeit usw. Die meisten bei uns tätigen Ausländer wissen es zu schätzen, daß wir ihnen Arbeit und Brot geben und sie verhalten sich auch dementsprechend uns gegenüber. Wer sich allerdings weder in seiner Arbeitsleistung noch in seinem Benehmen so verhält, wie wir es erwarten müssen, da er unsere Gastfreundschaft mißbraucht, der wird sehr bald merken, daß wir das nicht dulden. Deutschland geht gegen die Gefährdung seiner völkischen Einheit mit den schärfsten Mitteln an, denn unser höchstes Ziel ist es, aus unserem Volk die wertvollsten Bestände an völkischen Elementen nicht nur zu sammeln, sondern langsam und sicher zu einer beherrschenden Stellung emporzuführen.

Freude an den kleinen Dingen

In früheren Zeiten sind die Freuden dünn gesät. Aber deswegen sind sie doch nicht ganz verschwunden. Im Gegenteil — erst in solchen Zeiten lernen die Menschen, Freude vom „Berggrünen“ zu unterscheiden. Denn wirkliche Freude hat nichts zu tun mit Neugierlichkeiten, nichts mit äußerem Wohlergehen. Man kann — wie das in gewöhnlichen Zeiten so manche erleben — das schönste, bequemste, geborgendste, mit Reichümern ausgeschattete Leben führen, und ist deswegen noch lange nicht froh. Denn Freude muß man im eigenen Herzen tragen, sie muß aus uns selbst heraus blühen.

Es gibt Menschen, von denen die andern sagen, sie wären Lebenskünstler. Meistens sagen sie das mit einem Ausdruck, in dem ein bitterer Beid (im guten Sinne) und eine kleine Sarkastik mitschwingt. Denn das ist das Auffallendste: die sogenannten Lebenskünstler sind nämlich meistens vom Schicksal keineswegs begünstigt. Sie haben sich oft mit sehr schweren Sorgen herumzuschlagen. Manchmal sind sie selbst körperlich behindert, manchmal haben sie irgendein besonderes Leid in der Familie zu tragen und fast immer müssen sie sehr, sehr schwer arbeiten. Darum fragen sich die andern mit Staunen: wo nimmt dieser Mensch die Lebensfreude her? Manchmal kommt man durch Zufall dahinter. Man trifft

ihn, unseren Freund Max, auf der Straße. Man sagt: „Max, was ist los, Du siehst ja so vergnügt aus, als hättest Du das große Los gewonnen?“ Aber Max lacht und sagt: „Das wird sich gerade so mit verrichten! Habe ich auch gar nicht nötig. Aber erheben komm' ich von der Arbeit, da bin ich immer guter Laune. Oder soll ich mich nicht freuen, daß ich in meinen Jahren immerhin noch soviel leisten kann? Ich kann Dir sagen, Mensch, was ich heute geschafft habe, war nicht von Fappe! Na, und außerdem — siehst Du nicht, daß der Frühling im Anmarsch ist? Die Sonne scheint, wenn ich jetzt zu Hause gesessen habe, wozu wir beide, meine Frau und ich, nach ein Stück spazieren gehen. Kann man sich mehr wünschen?“

Bei solchen Gelegenheiten gehen uns die Augen auf. Wir lernen sehen. Das Leben in anderem Lichte sehen. Dann sehen wir auch seine tausend kleinen Freuden: das Lachen eines Kindes, die Sprünge manches jungen Hundes, wir freuen uns in den Ruhestunden über die ersten tapferen Schritte unseres Säuglings und über die grüne Erde und die Frühlingsschnecken, die der Wonnemonat Mai nun hervorjaubert. . . .

Keine Bedenken gegen Arbeit während des Urlaubs. Mit Rücksicht auf die angespannte Lage des Arbeitsmarktes hat der Reichsinnenminister darin entschieden, daß gegen die Beschäftigung zum lang- oder kurzfristigen Nothdienst herangezogener Personen während ihres Urlaubs keine Bedenken bestehen. Voraussetzung ist aber, daß der Einzelne in seinen alten Betrieben, in denen sie vor ihrer Heranziehung zum Nothdienst als Angestellte oder Arbeiter tätig waren, erfolgt, und daß sie sich freiwillig zur Arbeit melden.

Die Handelskammern arbeiten weiter. Wie die Wirtschaftskammer Württemberg und Hohenzollern mitteilt, wird die Tätigkeit der auf Grund der Priorität des Wirtschaftsausschusses vom 20. April ausgeübten Industrie- und Handelskammern Neutillgen, Hottweil und Ulm und ihrer Nebenstellen bis zu ihrer Ueberführung in die noch zu bildende Gewerkschaftskammer ungesüßigt fortgesetzt. Die Errichtung der Gewerkschaftskammer für Württemberg wird erst durch besondere Anordnung des Reichswirtschaftsministers erfolgen.

Einmessen, 5. Mai. (Auszeichnung). Mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. wurde ausgezeichnet der Orl. Johannes Geisel, Sohn des Johannes Geisel, hier.

Geurts, 6. Mai. Von 65. Geburtstags beging in Stuttgart der von hier gebürtige Ministerialrat Gottlob Schwan. In seinem Aufgabengebiet gehört die Verdriftung für Wohnungs- und Siedlungsfragen, Vermögensfragen, Siedlungsfragen, ferner das Staatsarchivwesen, sowie das Archiv- und Rechnungswesen. Als eine Persönlichkeit von umfassendem Wissen und tiefer Erfahrung auf dem weitverzweigten Gebiet der Staatsfinanzverwaltung genießt der Jubilar in seinem amtlichen Wirkungskreis und bei allen, mit denen er dienstlich oder persönlich Berührungspunkte hat, große Verehrung.

Reinheits, 4. Mai. (Abbild der Verkehrsstraße). Einer alten Legende, sich an Setzungen zu hängen oder als „blinde Gasse“ anzusehen, konnten sich einige spielende Knaben aus Oberhausen nicht widerstehen, als sie etwa 500 Meter außerhalb der Gemeinde auf der Hofstraße nach Neuentweg einer Zugmaschine mit zwei Anhängern begegneten. Nachdem sie anfänglich neben dem mit Strohballen beladenen Fahrzeug herprungen, ließen sie sich verleiern, sich auf die Anpflanzung zwischen den beiden Anhängern zu legen. Aus irgendwelchen Umständen sprangen sie während der Fahrt ab, wobei der vier Jahre alte Knabe O. Launer zu Fall kam. Dabei fuhr ihm unglücklicherweise ein Rad über die Brust, wodurch der Knabe auf der Stelle verstarb.

Horb a. N. Der Bildhauer Altarmuseum hielt seine diesjährige Hauptversammlung in Horb. Belegpflicht wurde den Teilnehmern, nach dem Kriege die Ruine Grundred zu renovieren und die Ruine im Luitinger-Tal aufzurichten. Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Referat über „Bäuerliches Leben während 100 Jahren im Bezirk Horb“ von Freiherr von Wechtern.

Vampertheim. (Die Vierlinge gestorben.) Vor etwa drei Wochen gebar die Frau des verstorbenen Arbeiters H. Kraft in Vampertheim Vierlinge, zwei Buben und zwei Mädchen. Eines der Mädchen starb bereits kurze Zeit nach der Geburt. Die noch überlebenden drei Kinder wurden, da es sich um Sockenmonatskinder handelte, ins Krankenhaus gebracht, wo man alles zur Erhaltung ihres Lebens tat. Dennoch gelang dies nicht; die drei Kinder sind nun alle gestorben und werden gemeinsam in Vampertheim beigesetzt.

„Stähle im Glauben dein Schwert“

Lieder der Nation von 1200 bis zur Gegenwart.
Von Dr. Heinrich Schleicher.

Wenn wir das Deutschlandlied und das Kampflied von Weiffels bei feierlichen Anlässen singen, dann sind diese beiden Lieder ein Gelübde und ein Versprechen an unser Vaterland. Deshalb ist es gerade in dieser Zeit von hohem Wert, einigen Bekanntheiten deutscher Dichter zum Vaterland nachzugehen und vier Deutschlandlieder herauszustellen, in denen besonders klar gefaßt und gesagt wird von dem Land und dem Volk, dem Herzen und der Seele der Deutschen. Immer aber waren die Männer, welche solche Dichtungen und Lieder schufen, aufs engste dem Geiste des Ewig-Deutschen verbunden.

Der Dichter möge zu uns sprechen: Walther von der Vogelweide, Friedrich Hölderlin, Heinrich Hoffmann von Fallersleben und Erwin Guido Kolbenheyer; sie alle waren Kämpfer um die Reinheit und die Freiheit deutschen Seins.

Der Sänger Walther von der Vogelweide war nicht nur ein Kämpfer hoher Liebe, sondern auch ein kraftvoller politischer Dichter, der erste, der es wagte, darauf hinzuweisen, daß in den mittelalterlichen Wirren zwischen Kaiser und Papst das Kleinod der deutschen Seele verloren ging. Und so schrieb er denn — es mag vor rund 750 Jahren gewesen sein nach Rückkehr von einer Reise, die ihn weit in die Fremde geführt hatte, — das erste Preislied auf Deutschland, das wir in unserer Dichtung besitzen. Wie freudig-gläubig klingt es auf, wenn der Dichter rufte: „Ihr sollt sprechen: Schön Willkommen! Der euch Neues bringt, das bin ich!“ Gewiß, für Walther, den Dichter der Minne, steht die Liebe zu den Frauen zuoberst, und deshalb ruft er ihnen zu: „Ich verkünde deutschen Frauen solche Dinge, daß sie alle Welt noch begierig wird zu schauen.“ Walther kann es sagen, denn er ist überall in den Ländern herumgekommen: „Lande hab ich viel gesehen, nach den Besten blick ich allwärts“; und so darf er mit Ueberzeugung verkünden: „Deutsche Nacht geht über alle!“ Damit aber erreicht sein Dichterberz das, was es braucht, um jubelnd zu bekennen: „Von der Erde bis zum Rhein und zurück bis her an Ungarn mögen wohl die Besten sein, die ich auf der Erde hab erkannt.“

Richtig ist der deutsche Mann,
Deutsche Frau'n sind engel schön und rein;
Licht, wer sie scheitern kann.
Ander wahrlich mag es nimmer sein;
Zucht und reine Minne,
Wer die sucht und liebt,
Komm in unser Land, wo es noch beide gibt.
Lebt ich lange nur darinne!

Diese Verse sind ein inniges Bekenntnis zum Deutschland, sind eine machtvolle politische Dichtung, die Walther vermutlich französischen Troubadours entgegenschleuderte, die Deutschland und Deutschlandtum gemahnt hatten.

Ein großer Sprung ist es von dem Minnefang zur Romantik, aber mannigfaltig sind die Fäden, die beide Perioden der deutschen Dichtung verknüpfen. Friedrich Hölderlin war wie Walther von der Vogelweide ein Wanderer und Sucher, schuf wie jener einen „Gesang der Deutschen“ mit einem gleich glühend aus dem Herzen kommenden Ruf: „O heilig Berg der Völker, o Vaterland!“ Das Vaterland ist für Hölderlin das Herz der Völker geworden, von dem sie den Gedanken, den Geist ernten, die Traube pflücken. „Doch höhnst sie dich“, sagt der Dichter an. Es liegt für das Gedicht also eine ähnliche Begründung vor wie für Walthers Deutschlandlied, und die Veranlassung dazu wird eine nänliche gewesen sein. Die Neukerung Hölderlins kann auch politisch gesehen werden, wenn er sagt: „Oft zürst ich weinend, daß du immer blöde die eigene Seele leugnest.“ Er stand auf den Bergen, ging an Strömen entlang, sah die Schönheit Deutschlands, erkannte, wie Handwerk, Wissenschaft und Kunst in den Städten blühten. Den deutschen Frauen aber dankte er für die Verbindung, die sie zwischen Deutschland und Antike schufen, daß sie der „Gotteshilber freundlichen Geist bewahrt“, um dann im Hinblick auf die geistige Größe des Vaterlandes auszurufen:

Wo sind sonst Dichter, denen der Gott es gab
Wie unsern Alten, freudig und fromm zu sein:
Wo Weisheit, wie die unsern sind, die
Kalten und fähnen und unbefleckbaren?“

So zieht er dichterisch für uns heutige wissenschaftlich untermauerte Verbindungen zwischen zwei nordischen Kulturen — der seiner Zeit und der antiken — und mahnt: „Nun sei in deinem Adel, mein Vaterland... reife Frucht der

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schradt

Verlag: Deutscher Roman-Verlag, vorm. C. Dörner, Bad Seibitz (Schradt)

„Um den Peter handelt es sich, um den Peter Schleevogel, der bei mir drunten auf dem Mühlenhof Jungknicht“ hat sie gesagt.

„Ja, ich verstehe schon“, entgegnete die junge, blasse Frau. „Sie meinen den Peter.“

„Ja, den Peter.“

„Den Peter, der der Mutter das Leben gekostet hat. — Seine Mutter war meine Schwester.“

Während haben die Augen der Mühlenhofbäuerin an der jungen, blassen Frau gehangen, ihr doch zu erzählen von dem Peter.

„Ja, ja, der Peter“, hat die blasse Frau gesprochen. „Das sind nur noch wenige Tage, dann sind das zwanzig Jahre her — es war 1915 —, da ist meine Schwester niederkommen. Vorher schon haben wir alle geglaubt, daß sie den Bestand verloren hätte. Zu keinem Menschen hat sie auch nur ein Wort gesprochen, und dabei wußten wir doch alle, daß sie einen so schweren Kummer im Herzen trägt. Ganz genau, liebe Frau, kann auch ich Ihnen nicht sagen. Ganz gewiß ist aber, daß meine Schwester ein kreuzbraves Mädchen gewesen ist, nur einmal hat, da hat sie sich verlesen an einem jungen, schmutzen Soldaten, und über die beiden soll's herbeigekommen sein in unendlicher Liebe, und dann kam er nicht wieder, der Soldat.“

„War er — so schlecht, der Mann?“

„Nein, nein, schlecht war er nicht, er hat schon alles geschrieben, wie er es mit der Hochzeit halten wollte, dann aber er gefallen.“

„Ja, hat sich denn Ihre Schwester net an die Verwandten um dem Mann gemeldet, als sie das Kind unterm Herzen hatte oder nachher, als es auf der Welt war?“

„Ob's Stolz war oder was anderes, das weiß ich nicht.“

Jedenfalls hat sie zu keinem Menschen gesprochen, und als das Kind dann dagemeten ist, da war sie nicht mehr. Der erste Schrei vom dem Kind hat den letzten Hauch der Schwester überdönt.“

Der Käthe Hübner ist das Weib, das die Mutter von dem Peter hat ertragen müssen, tief zu Herzen gegangen, und da war es kein Wunder, daß sie mehr wissen wollte und daß sie dann auch gefragt hat:

„Und von dem Mann wissen Sie net amol seinen Namen?“

„Nein“, hat die Junge geantwortet, „nichts wissen wir, weil die Schwester ja nie gesprochen hat, aber ein Bild hab ich noch von dem Mann und ein paar Briefe, die sie zurückgefragt hat, als er gefallen war.“

Ohne eine Aufforderung abzuwarten, ist dann die junge Frau zu einer Kommode gegangen, die zwischen zwei Fenstern an der einen Wand des Zimmers stand, und hat nach einigem Suchen ein kleines in Zeitungspapier gewickeltes Päckchen in die Hand genommen, und das hat sie der Mühlenhofbäuerin gegeben. Die hat es langsam aufgewickelt, wird sie doch den Vater sehen vom Peter. Als sie dann das Bild vor ihren Augen hielt, da sind sie immer größer und immer größer geworden, da wollte sie es nicht lassen, daß ihr Toni sie anfieht. Immer wieder hat sie sich über die Augen gewischt und immer wieder mußte sie das Bild ansehen.

„Toni“, hat sie gewimmert, „Toni, ist denn das möglich...?“

Lange hat's gedauert, bis sie das Bild weglegen konnte, um die Briefe durchzubläättern, und da hat sie dann gelesen von der riesengroßen Liebe des Toni zu der Liese, und daß die Liese einmal Mühlenhofbäuerin werden sollte, und daß sie der Toni mit einem großen Weiterwagen auf den Mühlenhof fahren wollte. Da hat sie auf einmal gewußt, daß das die Stelle ist, die sie immer gesucht hat, damals vom Mühlenhof aus.

Wenn der Toni nur hätte reden wollen.

Immer wieder kehren die Gedanken der Bäuerin zu dieser Reise zurück und an allem, was dazwischen lag, kann

sie denn an die große Liebe dieser Frau glauben, die sich ihrem Toni hingegeben hat, ohne seine Frau zu sein? Dann aber wieder muß sie sich die Jahre des großen Krieges zurückrufen. Erstanden nicht damals Helden über Nacht, konnte es nicht so sein, grübelte die Mühlenhofbäuerin weiter, daß diese Frau eine Heldin war? Konnte sie dem Toni nicht alles gegeben haben, was eine Frau überhaupt nur zu geben in der Lage ist? Und hat sie es ihm nicht gerade deswegen gegeben, weil er hinaus mußte und weil ihn der Tod überfallen konnte, und hat sie nicht vielleicht gerade deswegen geschwiegen, weil sie ein Opfer gebracht hat, ein großes beseligendes Opfer?

Hat denn sie, die Mühlenhofbäuerin, ein Recht, zu richten? Muß sie dem Herrgott nicht dankbar sein, daß er ihr einen Mühlenhofbauern auf den Hof geführt hat? War der Toni schuld an der Kugel, die ihn traf, war die Liese schuld daran? Haben sie nicht beide mehr gegeben, als man von Menschen erwarten konnte? Und wie hatte der Pfarrer gesagt: Mit dem Herrgott allein hat sie es abzumachen und mit dem Mühlenhof. Wenn der Mühlenhof den Peter nicht hätte anerkennen wollen, hätte er ihn da geduldet, und der alte Frieder, hätte der sich nicht abgewendet? Nein, nein, sie ist die Letzte, die dem Herrgott vorgreift. Wenn er ihr den Peter geschickt hat, dann hat sie, die Mühlenhofbäuerin, darüber nicht mehr zu rechten.

Freilich, dem Peter und dem Frieder und dem Pfarrer, denen wird sie das alles noch sagen müssen, und dann hat nur noch der Mühlenhof sein Recht und der Peter, der Sohn vom Toni. —

Wieder geht die Mühlenhofbäuerin am Abend nach dem Essen ins Dorf hinüber. Wieder sitzt sie im Rehnstuhl am Schreibtisch des Pfarrers und erzählt ihm alles, so wie es gewesen ist auf der Reise und was sie erfahren hat, und reicht ihm dann das Bild von dem Toni hinüber über den großen alten Schreibtisch, und die Briefe auch, wo das drinsteht von der großen Liebe, die über den Toni gekommen ist und über die Liese. Der alte Pfarrer Weinert aber nimmt ihre Hände und legt sie ineinander und sagt weiter nichts.

(Schluß folgt.)



Zeit." Diese Verse stehen nicht wie die Walthers mit Kraft und Stärke im Boden der Volkstümlichkeit, doch sie deuten dadurch nicht minder groß des Deutschen Sendung, dessen Vaterland kaum schöner und tiefer als das „heilige Herz der Völker“ bezeichnet werden kann, eine Erkenntnis, die wir heute erst wieder in ihrer ganzen Fülle erleben.

Hoffmann von Fallersleben nähert sich mehr der volkstümlichen Linie Walthers von der Vogelweide, wie überhaupt beider Deutschlandlieder vieles miteinander gemeinsam haben. Hoffmann von Fallersleben ist ganz gegenwärtig, wenn er im Anfang seines Liedes von Deutschland singt „wenn es sties zu Schutz und Trutz brüderlich zusammenhält“. Er sieht damit klar, was eine verschworene Gemeinschaft aller Deutschen für das Bestehen unseres Vaterlandes bedeutet und wünschte aus seiner bewegten Zeit heraus mit inbrünstigen Herzen ein Großdeutschland, das heute seine Vollendung gefunden hat. Mit Entschiedenheit fordert er Einigkeit, Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland. Ihm war es in einer Zeit deutscher Verwirrung klar, was eine solche Forderung bedeutet; deshalb hämmerte er sie — nicht umsonst von der damals noch britischen Insel Helgoland in unmittelbarer Nähe der deutschen Küste — seinen Volksgenossen mit seinen aus ehrlicher Begeisterung entborenen Worten ein.

Nun folgt noch ein Deutschlandlied aus unserer Zeit. Erwin Guido Kolbenheyer schuf es, und es steht unter dem Titel „Siegespruch“ in seiner neuesten Gedichtsammlung „Der Humana“. Wahrlich, wie aus deutschem Felsgestein gemeißelt sind die Worte dieses Dichters, der ein Hüter der Schätze unserer deutschen Seele ist und auch mit diesen Versen dem deutschen Volke die Aufgaben seiner Weltsendung vor Augen führt. Ehre und Pflicht ist es — so sagt er — ein Deutscher zu sein, und dies bleibt sowohl unser Glück als auch unsere Not. Herz und Geist gilt es treuer zu wahren als Ruf und Gesicht; den leichten Gewinn müssen wir meiden, um dem harten Gebot zu dienen. Das sind Aufgaben, die nur ein Mann wie Kolbenheyer dem deutschen Volk stellen darf, der mit allen Fasern seines Denkens und Fühlens, seines Schaffens und Dichtens dem Urbarn des deutschen Wesens verbunden ist. So erweitert sich der „Siegespruch“ am Ende zu dem Hinweis auf die ewige Sendung des Deutschen:

„Stähle im Glauben dein Schwert,
Pflüge in Demut dein Feld,
Weil du ein Deutscher bist,
Bürge der weißen Welt.“

Das ist der Deutschen höchstes und verantwortungsvollstes Gebot; dann — und hier erinnert man sich der Hildebrand-Verse vom „heiligen Herz der Völker“ — „blüht Deutschland aus ins Menschenland“, wie Kolbenheyer im „Deutschen Bekenntnis“ sagt:

„So ruf uns die Tat! Weil unserm Geschick!
Wir können versinken — Deutschland wird sein.“

Vorsicht schützt vor Hirn-Erschütterung.

Von Dr. med. Käthe Plume.

Die weiche Masse des Gehirns braucht eine Schädellapfel, die ihr Schutz gewährt — wie die Muschelschale dem Kern. Aus Gewaltwirkungen, die den Schädel treffen, können das Gehirn in Mitleidenschaft ziehen. Die Verletzung kann durch Stoß, Schlag, Schuß oder Sturz erfolgen. Wenn jemand auf den Hinterkopf fällt, so ist noch nicht

gefragt, daß er eine Hirn-Erschütterung davonträgt. Diese wird dadurch gekennzeichnet, daß der Gefallene verwirrt und blaß ist, er vermag seine Kräfte und Beine nicht zu gebrauchen, schlaftrunken liegt er da. Der Zustand kann in wenigen Minuten überwunden sein.

Bei der mittelschweren Form der Gehirn-Erschütterung ist der Betroffene bewußtlos, blaß, schwweißbedeckt. Er hat die Herrschaft über den Körper verloren, was sich in Erbrechen, Abgang von Stuhl und Urin äußert. Es ist möglich, daß die Bewußtlosigkeit stundenlang anhält, die Atmung nur flach ist und von tiefen Seufzern begleitet wird. Hinterher stellen sich meistens Kopfschmerzen ein.

Was ist geschehen? Eine Verletzung des Gehirns unmittelbar hat nicht stattgefunden, sondern eine Durchschüttung der hochempfindlichen lebenswichtigen Gehirnzellen, die vorübergehend in ihrer Dynamik gestört sind.

Der Kranke braucht unbedingt Ruhe. Er wird flach gelagert, jedes unnötige herumtransportieren muß vermieden werden. Ärztliche Beobachtung des Pulses ist notwendig. Sie gibt Aufschluß, ob nicht über die Gehirn-Erschütterung hinaus ein anderer bedrohlicher Zustand vorliegt. Kräftigung des Herzens und Anregung des Atem-Zentrums oder kräftige Hautreize können vonnöten sein.

Je nach der Schwere des Falles läßt man die Kranken mehrere Wochen bei vitaminreicher Diät und täglichen Abwaschungen im Bett liegen. Nach längerer Schonung klingen die Erscheinungen ab. Unmittelbare Hirn-Druckung tritt auf, wenn durch stumpfe Gewalt eine Zerquetschung des Gehirns mit blutiger Durchtränkung an einigen Stellen vorliegt. Ausgesprochene Lähmungen können das Bild befeuern.

Ganz anders ist der Zustand bei dem sich langsam entwickelnden Hirn-Druck. Wie bei der Gehirn-Erschütterung erklärt das Wort „Hirn-Druck“ schon, worum es geht. Ein Blut-Gefäß ist geplatzt, ein Blut-Erguß drückt auf das Gehirn. Je länger die Blutung dauert, desto schwerere Zeichen machen sich bemerkbar. Wenn der Druck im Schädel steigt und nicht zur Entlastung getan wird, so geht der Kranke zugrunde. Es ist außerordentlich wichtig zu entscheiden, ob die Krankheits-Zeichen zunehmen. Zuerst lagert der Verletzte wohl nur über Kopfweh, er erbricht, ist unruhig und hat einen merkwürdig ruhigen Puls. Dann tritt plötzlich eine Besserung ein. Die Antriebe gehen in Schlaflosigkeit über, der Puls rast. Bei diesem plötzlich sich entwickelnden lebensbedrohlichen Zustande muß ein Arzt den Verletzten überwachen. Durch Punktion des Rückenmarks oder Aufweilung der Schädelkapsel können Todgeweihte dem Leben wiedergegeben werden.

Während der Genesung lagern die Hirnerkrankten oft noch über Kopfschmerzen. In diesem Falle haben Injektionen von hochprozentigem Traubenzucker gute Wirkung. Der Traubenzucker kann auch getrunken werden und hat viele, die an lästigen Kopfschmerzen leiden, durch Nachlassen der Schmerzen erfreut.

Gemeinsam ist diesen Arten der Gehirn-Erschütterungen eine teilweise oder vollkommene Erinnerungs-Störung. Doch nicht in allen Fällen. Die Verletzten können sich weder auf den Unfall noch auf die Zeit vorher besinnen. Mit der Heilung kommt dann die Erinnerung wieder. Zuerst erinnert man sich an die zeitlich mehr zurückliegenden Dinge.

Der Schutz-Engel vor Gehirn-Erschütterungen heißt „Vorsicht“.

Mannheims dreizehn „Namenvettern“

Es ist an sich keine Seltenheit, daß man den Namen einer deutschen oder europäischen Großstadt auf der Landkarte an einer Stelle entdeckt, wo man ihn nicht vermutet. So gibt es beispielsweise Berlin keineswegs nur an der Spree, sondern auch in der kanadischen Provinz Ontario am Grand River mit im Staate Wisconsin am Foxfluß. Es handelt sich dabei allerdings um unbedeutende Kleinstädte von 6000 bis 10 000 Einwohnern. Auch Rom hat sein winziges „Gegenbild“ in den USA, ebenso wie Paris, das viermal vertreten ist, in der kanadischen Provinz Ontario, sowie in Kentucky, Illinois und in Texas. In Ontario liegt auch ein zweites und in Ohio ein drittes London. Den Rekord auf diesem Gebiete scheint jedoch Mannheim zu halten. Wie Wolfgang Treutlein in der Zeitschrift „Mein Heimatland“ mitteilt, hat die badische Großstadt an der Neckarmündung insgesamt dreizehn „Namenvettern“ in allen Erdteilen. Ihre „Filkaten“ in fremden Ländern wurden durchweg von Auswanderern begründet. Innerhalb des heutigen Reichsgebietes ist der Ort Mannheim im Warthianer bemerkenswert, der seine Existenz keinem Geringeren als Friedrich dem Großen verdankt. Der Preußenkönig ließte im feinerzeit sechs Pfälzer Familien zur Urbarmachung des Gebiets an. Ein drittes Mannheim gibt es in Kanada, sieben weitere in den Vereinigten Staaten und vier in der Sowjetunion. Die älteste dieser teurdeutschen Siedlungen wurde bereits 1801 in Nordwesten Odesa von Auswanderern aus Baden, dem Oberrhein und der bayerischen Pfalz angelegt. Im Jahre 1888 kam hierzu nördlich von Odesa ein zweites Mannheim, einen dritten Namensvetter erhielt die badische Großstadt 1870 am Tschuk-Schließlich gibt es noch ein drittes Mannheim am linken Wolgauer gegenüber von Saratow.

Turnen, Spiel und Sport

Riders zur Straßburger ff. Das größere württembergische Fußballereignis spielt sich am kommenden Sonntag auf schifflichem Boden ab. Hier treten die Stuttgarter Riders in der ersten Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft, die nach dem Pokalsystem in diesem Jahre durchgeführt wird, gegen den Elbfloßmeister, ff-Sportgemeinschaft Strahruna an.

Riders halten den Torrekord. Den diesjährigen Torrekord in den Meisterschaftsspielen der Reiterei und Gauer haben sich in diesem Jahre die Stuttgarter Riders gesichert. Mit 99:15 Toren erreichten sie einen Torunterschied von 84 Treffern. Da der FC Schalke 04, der den Stuttgarter noch gefährlich werden konnte in seinem letzten Kampf gegen Köhlinghausen nun 1:1 unentschieden spielte, blieb er mit dem Torverhältnis von 99:10 mit dem Unterschied 89 um einen Treffer hinter dem württembergischen Meister zurück.

Gestorben

Wildebad: Will Pfau, Sohn des Reinhold Pfau, Marie Douber, 87 J.
Salersbronn: Rosine Wein, 60 J., Ehefrau des Schreinermeisters Joh. Wein.

Verleger und Schriftleiter Dieter Laak z. St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Laak in Altensteig Druck: Buchdruckerei Dieter Laak, Altensteig 3. St. Preisliste gültig

Altensteig, den 6. Mai 1942.
Dankagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns aus Freundes- und Bekanntenkreisen anlässlich des Hinsgangs unserer lieben Verwandten **Fräulein Katharine Braun** zuteil geworden sind, sagen wir hiermit herzlichsten Dank.
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Christian Braun, Adln/Rhein z. St. bei der Wehrmacht.

Trauer-Briefe und **Trauer-Karten**
liefert schnellstens die
Buchdruckerei Laak
Fetaspr. 321

Hausgehilfin
pünktlich und zuverlässig in ruhigen Haushalt für sofort oder später gesucht
Frau E. Luß
Stuttgart-Obertürkheim
Kugsburgerstraße 704
Bergament-Därme
empfiehlt die
Buchhandlung Laak, Altensteig
Eine schöne, hochwürdige
Ralbin
verkauft
Johannes Walz
Spielberg

Warum **Knoblauch?**
weil er ein Jahrtausende altes Naturmittel zur Reinhaltung unseres Blutes ist
„Ja, aber...“ — nein, nicht „aber“, denn
Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
sind geschmack- u. geruchsfrei und enthalten doch alle wirksamen Bestandteile des reinen Knoblauchs in hochkonzentrierter Form — da altbewährte Mittel zur „inneren Reinigung“.
Monatspackung RM 1.
In Apotheken u. Drogerien
Führer-Bilder
empfiehlt die
Buchhandlung Laak, Altensteig

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich meine **Schneiderei aufgabe** und somit keine weiteren Aufträge mehr annehme.
Frau Merkle, Damenschneidermeisterin
Altensteig
75 Jahre das **Werners Merz** 1867 Mainz 1912
75 Jahre das **Werners Merz** 1867 Mainz 1912
Lundenlang
möchte man Erddalen öffnen, so leicht geht es. Einfach Geldstück oder dergleichen in den Spalt stecken und drehen wie beim Dosenöffner! Schon steht zum Gebrauch bereit **das altbewährte Erdal**
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Schreib-Unterlagen, Köcher, Federhalten empfiehlt die **Buchhandlung Laak, Altensteig, Telefon 377**

Zuchtvieh-Absatzveranstaltung in Herrenberg
Am Samstag, den 9. Mai 1942 findet in der Tierzuchtställe in Herrenberg eine **Zuchtvieh-Absatzveranstaltung**
statt. Angemeldet sind 175 Farcen, sowie eine Anzahl Kühe und Kalbinnen.
Sonderkörung der Farcen: Freitag, den 8. Mai 1942 13.00 Uhr.
Versteigerung: Samstag, den 9. Mai 1942 9.30 Uhr.
Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten.
Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.
Württ. Fleckviehzuchtverband **Fleckviehzuchtverband des württ. Unterlandes Ludwigsburg**
für den Süßgau Herrenberg **Dem Reichsnährstand angegliedert**

Efasit PUDER
Füße erhitzt, überangestrengt, brennend?
Da ist alles, die viel gehen und stehen müssen, nach Efasit-Puder. Er trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhindert Wunden, Blasen, Hautrötungen, Dermatitis für Mühsal! Hier die feinsten Pulver:
Woll-Feuch, Creme und -Tücher
Streu-Puder 75 Pf.
Woll-Feuch 50 Pf.
In Apotheken, Drogerien u. Buchhandlungen erhältlich.

ATA mit Salmiak
In dieser Packung erhalten Sie in den Geschäften Salmiak-ATA. Es ist besonders geeignet bei allen groben und hartnäckigen Verschmutzungen, beseitigt spielend Rost und Flecke!
Hergestellt in den Persil-Werken